
Gewalt in Paarbeziehungen und die Folgen für Kinder und Jugendliche

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

„Die Schläge, die meine Mama bekam, spürte ich in meinem Bauch von einem hin und her Zerren ... das machte mich traurig, und [ich] bekam Angst. Mein Bauch hatte Angst, manchmal hatte er um meine Mama Angst, manchmal sogar hatte ich um meinen Vater Angst. Dass er nicht weiß, was er tut“.

Amela 12 Jahre alt (Strasser 2001)



Töchter und Söhne erleben die Gewalttaten. Sie erleben teilweise traumatisierende Situationen.

(Strasser 2001)

„Die Schläge, die meine Mama bekam, spürte ich in meinem Bauch.“

Anna, 12 Jahre

„Es hat mir auch wehgetan, wie er sie geschlagen hat. In meinem Bauch zitterte alles“

Sabina, 11 Jahre

Kinder sehen sich unter Druck, die Gewalt zu verhindern

(Strasser 2001)

- ***„Er hat sie dann auf den Boden geworfen, hat sich auf sie draufgesetzt und hat sie gewürgt und so. Die Mutter ist fast blau angelaufen. Ich bin auf dem Bett gesessen und habe ganz laut geschrien: Hör auf! Und einmal habe ich ihn sogar geschlagen mit der Hand, aber nicht zu fest, weil fester habe ich mich nicht getraut, - so mit der Hand auf den Rücken, so: Hör auf Papa!“
(Daniela, heute 14 Jahre alt)***
-

Sie leiden unter Schuldgefühlen, wenn sie Gewalt nicht verhindern können

(Strasser 2001)

Die Mutter flüchtet aus der Wohnung. Regina (damals 11 Jahre alt) soll sagen wohin sie gerannt ist. Sie lässt sich vom Vater versprechen, dass er sie nicht mehr schlagen wird, wenn sie es sagt:

„Da hat er sie zur Mauer hingeschlagen. Ich hatte Angst. Ich sagte: ‚Du hast versprochen, sie nicht zu schlagen.‘ Dann hörte er kurz auf, schlug dann aber weiter. Ich war Schuld, weil es doch ich war, die gesagt hatte, dass sie dort drüben war, ich habe ihm gezeigt, wo sie ist. Das habe ich bis heute nicht vergessen. Ich habe ihr Gesicht gesehen. Ich habe gesehen, wie er ihren Kopf genommen und zur Wand geschlagen hat.“

Kinder erleben Flashbacks

(Strasser 2001)

„Ein komisches Gefühl, was einfach im Körper sitzt und dann kommt, wenn man an die Situation denkt. Man kann es nicht beschreiben, so direkt, es sitzt ganz drinnen, tief in den Gedanken, es kribbelt so komisch, Ich habe das Gefühl, ich will nicht mehr leben ... und auf einmal denke ich mir: Was habe ich denn da jetzt gehabt?“

(Regina, 14 Jahre)

Kinder haben Alpträume

(Strasser 2001)

„Dann ist der Papa gekommen im Dunkeln, hat mich genommen und ist weggegangen. Habe ich gesagt: Lass mich los, weil sonst schlage ich zu. Da habe ich ihm auf den Rücken geschlagen, da hat er mich trotzdem nicht hinunter gelassen und dann weiter weg, wo er gewohnt hat, da habe ich nicht mehr heimgefunden.“

(Rainer, 8 Jahre)

Häusliche Gewalt als Kindeswohlgefährdung

Auch „nur“ Miterleben kann zu Schädigungen führen – vor allem bei jüngeren Kindern

- **Angst und Unsicherheit führen zu Stress**

- ➔ **andauernder Stress kann die Entwicklung des Gehirns beeinflussen und damit die intellektuelle Entwicklung verzögern oder reduzieren**

- ➔ **andauernder Stress kann das Immunsystem unterdrücken**

(US Department on Health and Human Services 2008)

Anforderung an die Praxis:

- ➔ **Integration der Thematik in die Frühen Hilfen**

Zwei „Risikopfade“ für die Entwicklung der Kinder:

- Lern- und Konzentrationsfähigkeit werden beeinträchtigt, das bedeutet Defizite in der kognitiven Entwicklung = Beeinträchtigung des Schulerfolgs
- In Beziehungen zu Gleichaltrigen, in ersten Liebesbeziehungen und späteren eig. Partnerschaften stehen weniger konstruktive Konfliktlösungsmuster zur Verfügung und eine erhöhte Bereitschaft zum Einsatz oder zum Erdulden von Gewalt = Beeinträchtigung der Lebensqualität

(Kindler 2006)

Kindeswohlgefährdung bei Trennung abklären

Zum Kindeswohl gehört in der Regel der Umgang mit beiden Eltern

(§1626 Abs.3 BGB)

Dafür erforderlich sind jedoch bestimmte Voraussetzungen. Entscheidend ist die Qualität des Umgangs:

- **Positive Eltern-Kind-Beziehung**
- **Ausreichend verantwortungsvolles Erziehungsverhalten**
- **Trennung der Paar- von der Elternebene**
- **Möglichkeit, das Konfliktniveau zu begrenzen**

(Kindler/Reinhold/Friedrich 2004)

Ausschluss des Umgangs bei Kindeswohlgefährdung

- ...um eine konkrete, gegenwärtig bestehende Gefährdung der körperlichen oder geistig seelischen Entwicklung des Kindes abzuwenden.
 - ..dass kein anderes, milderer Mittel zum Schutz des Kindes verfügbar ist.
-

Empirisch belegtes Wissen zur Frage des Kindeswohls und des Umgangs:

Kein Umgang um jeden Preis

Geringer positiver Zusammenhang zwischen Umgangskontakten und untersuchten Aspekten des Kindeswohls (z.B. Entwicklung von Selbstvertrauen, schulische Entwicklung, Verhaltensauffälligkeiten)

(GöddeZentralblatt für Jugendrecht 2004, S.201 ff)

Was hilft?

- **Hilfreich für Kinder in dieser schwierigen Lebenssituation ist eine stabile Beziehung zu einer hauptsächlich versorgenden Person.**
 - **Priorität muss deshalb die Stabilität der Beziehung zum hauptversorgenden Elternteil bzw. zur hauptversorgenden Person haben.**
 - **Alle Maßnahmen, die diese Beziehung destabilisieren, sind kontraindiziert.**
 - **Spezifische Unterstützungsangebote verbessern das Wohlbefinden und stabilisieren die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen.**
-

Ergebnisse der Evaluation von Unterstützungsgruppen und Einzelarbeit mit Mädchen und Jungen

-
- **Es bedarf themenspezifischer Angebote**
 - **Gewalt gegen die Kinder muss gesehen und Schutz organisiert werden**
 - **Das Vertrauen der Mütter muss gewonnen werden**

Welche Auffälligkeiten wurden zu Beginn beobachtet?

Beispiele aus Falldokumentationen

(Kavemann, Seith 2006, N=150)

„Rückzug, nicht bereit, in Kontakt zu treten, aggressiv, Sozialverhalten gestört, adipös, Bettnässer, Durch- und Einschlafstörungen“ (Junge 5 Jahre)

„Unruhig, schüchtern, versteht sehr wenig Deutsch, macht nichts alleine, geht immer neben der Mutter her und schreit nach ihr, hat Schlafstörungen, wacht auf und weint.“ (Mädchen 3 Jahre)

Positive Entwicklungen wurden nach einigen Monaten beobachtet

Beispiele aus Falldokumentationen

(Kavemann, Seith 2006, N=150)

„Viel Anspannung und Aggression aber auch lebhaftes Phantasie, Vitalität, kann gut über das Erlebte sprechen, ist zwischen Bewunderung und Hass für den Vater hin- und hergerissen.“ (Junge 5 Jahre)

„Sehr ängstlich, erzählt von den Verletzungen der Mutter, ist für ihr Alter erstaunlich verständig, kann sich mitteilen, auch über ihre Angst sprechen.“ (Mädchen 3 Jahre)

Was macht man in der Gruppe?

Kinder verstehen das Konzept von Herausforderung und Entlastung

(Seith, Kavemann 2008)

„Da machen wir bestimmte Themen, manchmal ist es ein Bild malen, manchmal liest sie `ne Geschichte vor. Danach gibt's Imbiss und dann sprechen wir über die Themen und dann machen wir noch ein paar Spiele.“ (Jasmin, 9 Jahre)

Unterstützungsgruppen als Gegenöffentlichkeit

(Seith, Kavemann 2008)

„Damit es einem besser geht, nicht dass man alles behaltet und immer so klein [wird], weil man dann manchmal keine Freunde hat, wenn man das sagt.“

(Damir 12)

Unterstützungsgruppen bieten Raum für schwer zu thematisierende Loyalitätskonflikte

(Seith, Kavemann 2008)

Frage: Was ist zurzeit dein größtes Problem?

Antwort: *Mein Vater.*

Frage: Was könnte dir helfen?

Antwort: *Mehr mit meinem Vater zusammen zu sein.*

Wie schätzen die Kinder das Gruppenangebot ein? (Seith, Kavemann 2008)

- **Generell positiv** 😊
 - ❑ uneingeschränkt hoher subjektiver Nutzen (35 von 37)
 - ❑ wäre auch für andere Kinder gut (N=37)
- **Die Mischung macht's: Spiel, Spass und darüber reden**
 - ❑ Freude, Entlastung 😊
 - ❑ nicht nur emotionales Ausagieren, sondern reflexive Anforderung

Welche Veränderungen werden durch spezifische Unterstützungsangebote erreicht?

(Seith/Kavemann 2006)

Die anfangs beobachteten Auffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen sind

- **mehrheitlich zurückgegangen,**
- **nur selten eskaliert,**
- **in einem Fünftel der Fälle gleich geblieben.**

Unregelmäßige Umgangsregelungen wurden zugunsten regelmäßiger Lösungen verändert.

Gewalt gegen Kinder wurde maßgeblich reduziert.

Ergebnisse der Evaluation von Präventionsprojekten

-
- Prävention bedeutet zuallererst Information
 - Zentral ist Information über Rechte und Unterstützungsmöglichkeiten

Kinder schätzen Präventionsangebote

- Kinder schätzen es,
 - wenn Klartext geredet wird,
 - wenn sie ernst genommen werden,
 - wenn wichtige Themen mit ihnen erörtert werden,
 - wenn es in der Schule um relevante Probleme des Lebens geht.

■ Kinder machen das deutlich:

„super!!!!!!!!!!“

„einfach superduper!!“

„megacool“

Kinder brauchen Prävention, sie verfügen über falsches oder fragmentarisches Wissen

(Seith / Kavemann 2009)

Ergebnisse der Vorab-Befragung:

Gewalt zwischen Eltern kann in jeder Familie vorkommen (70,2%)

Es ist eine Sache der Familie, geht andere nichts an (68,7%)

Lehrer/-innen geht das nichts an (50,4%)

Häusliche Gewalt ist verboten. Man kann die Polizei rufen (52,2)

Gewalt zwischen Eltern macht den Kindern nichts aus (3,9%)

Was haben die Mädchen und Jungen gelernt?

Ergebnisse der Gruppendiskussionen:

Befragte Mädchen und Jungen

- konnten mehrheitlich konkrete Vorschläge machen, was Kinder bei Gewalt zwischen den Eltern tun können

- Hatten mehrheitlich eine eigene Strategie, was sie selbst tun und an wen sie sich wenden würden
 - Zuerst im inneren Kreis der Familie
 - Danach im weiteren Kreis von Familie und Bekanntschaft, auch Freunde und Freundinnen
 - Danach kommen Institutionen in Frage:
 - Kindernotdienst
 - Polizei

Ergebnisse der Nachher-Befragung: Die Mehrheit der Kinder lernt im Sinne der Projektziele:

- Deutlich weniger Kinder denken, es sei eine reine Privatsache (- 40,6%)
- Die Sorge vor sozialer Stigmatisierung bleibt bestehen (- 4,3%)
- Die Möglichkeit, sich an externe, professionelle Stellen um Hilfe zu wenden, ist deutlich gestiegen.
 - Beratungsstellen für Kinder: + 28,6%
 - Jugendamt: + 24,4%
 - Polizei: + 24,0%
 - Schulsozialarbeiter/-innen: + 23,8%
 - Sorgentelefon für Kinder: + 21,1%
 - Lehrer/-innen: +11,7%

Ergebnisse der Nachher-Befragung: Die Handlungsmöglichkeiten der Kinder wurden erweitert.

- **Die Bereitschaft, sich im Notfall anderen mitzuteilen, ist gestiegen (+18,6%).**
- **Es nennen mehr Kinder Personen, die ihnen helfen könnten (+24,9%).**

Das Wichtigste war für die Mehrheit der Kinder, dass sie gelernt haben, wo sie Hilfe finden und was sie tun können.

Ergebnisse der Nachher-Befragung: Was Kinder lernen, hängt von der Konzeption und der Zielsetzung ab.

- **Ob die Thematik der Präventionsworkshops klar benannt wird**
- **Ob die Begriffe geklärt werden**
- **Ob die Verantwortung der Erwachsenen klargestellt wird**
- **Ob die Situation der Kinder angesprochen wird**

Wirkung der Präventionsworkshops

Die Kinder haben mehrheitlich Kenntnisse erworben...

- ...was „häusliche Gewalt“ bedeutet
- ...dass häusliche Gewalt Unrecht ist
- ...dass diese Gewalt keine reine Privatsache ist
- ...dass Kinder mit anderen darüber reden dürfen
- ...dass Kinder Hilfe holen dürfen
- ...wo Kinder vor Ort Hilfe finden
- ...dass Lehrer/-innen Ansprechpersonen sein können.

Die Kinder, die anfangs anderer Ansicht waren, haben mehrheitlich ihre Haltung überdacht.

Ergebnisse der Präventionsworkshops im Vergleich zu Ergebnissen der Ausstellung „Echt fair“

- Wenn die Thematik klar vermittelt wird und die Verantwortung bei den Erwachsenen verortet wird, lernen Schülerinnen und Schüler im Sinne der Präventionsziele
- Wird die spezifische Thematik gleichzeitig mit Inhalten zu konstruktiver Konfliktlösung zwischen Kindern und Jugendlichen vermittelt, können Unklarheiten bei der Frage der Verantwortung entstehen.

Ergebnisse, die alle Evaluationen bestätigen

- Von großer Bedeutung ist die aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler in die Workshops.
- Die Aktivitäten müssen altersgemäß sein, Spaß machen und sorgfältig bearbeitet werden.
- Lernen durch Prävention führt zu Empowerment
- Lernen durch Prävention bestärkt im Sinne von Selbstwirksamkeit

Kern der Resilienz sind Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, „*das heißt das Gefühl, etwas zu können und Einfluss zu haben auf seine Umgebung, in der Folge dann auch schwierige Aufgaben und Probleme erfolgreich bewältigen zu können.*“

(Blum-Maurice 2006)

Ergebnisse einer Befragung von Müttern

-
- **Mütter sind in Gewaltverhältnissen hoch belastet**
 - **Die Beziehung zu den Kindern ist durch die erlebte Gewalt unmittelbar betroffen und oft ambivalent**
 - **Schutz vor Gewalt ist ein zentrales Thema**

Kinder im Rahmen der Intervention

Ergebnisse einer Aktenanalyse

(WiBIG 2004, Helfferich u.a. 2004, Rupp 2005)

- **Merkmale der Situation, wenn die Polizei kommt:**
 - **70% der angetroffenen Opfer waren verletzt, darunter 8% schwer**
 - **Knapp die Hälfte der Täter waren alkoholisiert**
 - **Fast ein Viertel der Täter waren weiter gewalttätig, mehr als ein Viertel anhaltend aggressiv**
- **In 61% der Fälle waren Kinder anwesend, zu 84% Kinder unter 14 Jahren.**
- **In 67% der Fälle, in denen Kinder anwesend waren, war die Mutter mittelschwer bis schwer verletzt.**

Subjektives Erleben der Mütter (Helfferich u.a. 2004)

„Plötzlich muss alles ganz schnell gehen“

■ Ruf der Polizei als *“ultima ratio”*: *“Ich wusste mir einfach nicht mehr zu helfen”, “ich dachte, er bringt mich um”*

→ zugespitzte Gefahrensituation bis hin zur empfundenen Lebensgefahr.

■ Unkontrolliert wirkende Gewalt: In der Hälfte der Interviews Beschreibungen des Mannes als *“ausgerastet”, “ausgeflippt”, “durchgedreht”, “ausgetickt”, “blind vor Wut”, “total auf 180”, “Zeitbombe”*.

■ Unberechenbarkeit: (*“ich wusste nicht mehr, wie ich ihn einzustufen habe”*) und das Wissen um vorherige Gewaltanwendung des Mannes löst Panik aus.

Überforderung der Mütter

- **Chaos: *“ich habe bloß noch geheult und geschrien, er soll aufhören”, “Schock”, “wie gelähmt, nicht richtig anwesend”, “durcheinander”*** – bis dahin, dass das Geschehen auch im Interview nicht beschreibbar ist
- **Handeln unter Schock: *“...eine Überlebenskraft, wo man sich doch zusammen reißt und dann jetzt schnell handelt, weil das muss dann jetzt schnell gehen (...) wirklich schnelles Handeln oder irgendwas, Hilfe rufen, egal von wo.”***

Mutter stellt sich vor das Kind, das geschlagen wird

“Eigentlich habe ich mir das schon im Mai überlegt, da ist er nämlich auf unseren großen Sohn los und hat ihn echt grob misshandelt (... Später) habe ich gesagt, ich nehme das nicht mehr hin, und das hat ihn einfach alles total in Rage gebracht und dann hat er mich vor sich hergeschoben ins Kinderzimmer und der Sohn ist natürlich schier ausgerastet und dann wollte er den wieder schlagen Und dann habe ich mich einfach dagegengestemmt und dann holt er aus und knallt mir voll eine ins Gesicht.”

Sie ruft danach die Polizei.

Das Kind versucht die Mutter zu schützen

“Ich hab gar keine Chance gehabt. Mein Kleiner stand immer in der Mitte und hat gesagt: Lass meine Mama in Ruhe, lass sie jetzt in Ruhe. Der ist elf. Und der hat mich immer verteidigt. Aber da hat er ihn auf die Seite geschubst und hat mir eine geknallt. Mein Kleiner, beim letzten Mal, wo er ausgeflippt ist (...), da ist mein Kleiner mit `nem Küchenmesser kommen. Und wenn meine Freundin nicht da gewesen wäre, ich glaub, mein Kleiner hätte ihm das Messer in den Rücken rein.” (Sohn, 11 Jahre)

Die Freundin ruft die Polizei.

Kinder als Schutz

“Mein Mann hat eher nur mich angegriffen, nicht die Kinder...(Ich habe die Polizei gerufen), als er mich dann mit der Kleinen auf dem Arm nochmal geohrfeigt hat.”

“Mein Sohn war in seinem Zimmer, da hat er natürlich gehört, wie’s dann geknallt hat (...) da hab ich dann mein Handy genommen, bin zu meinem Sohn ins Zimmer und hab dann angerufen.” (Sohn, 23 J.)

“Ich war auf der Toilette, da hat er mich abgepasst. Ich sag: Ich mach den Jungen wach, wenn du mich nicht in Ruhe lässt.” (Sohn, 18 J.)

Flucht mit den Kindern

“Ich wollte mit den Kindern raus, das ist uns nicht ganz gelungen, mich hat er halt geschnappt und ist voll auf mich drauf und meine Kinder sind auf den drauf und dann sind wir irgendwie aus dem Zimmer raus, das Auto war gefroren, sonst wär’ ich mit dem Auto weggefahren. In der Zeit ist er mir schon hinterher und die Kinder haben geplärrt auf der Straße wie wahnsinnig und dann kam mein Nachbar raus und wir sind zu dem Nachbarn rein. Es war ja kalt, wir hatten ja nichts weiter an, nur Schlafanzüge.”

Der Nachbar ruft die Polizei.

Mann zieht die Kinder auf seine Seite

“Ich hab auf dem Boden gelegen im Schlafzimmer und hab bloß noch geheult und geschrieen, er soll aufhören. Und die Kinder sind drumrumgehockt und haben gelacht, und dann hat er angefangen auf mich einzustiefeln mit den Füßen und dann hat er zu ihr noch gesagt: Da liegt die Mama, komm, stiefel doch auch mal rein. Und die hat dann auch noch mitgemacht.” (2 Kinder, 2 und 3 Jahre)

Nachbarn rufen die Polizei.

Bedeutung der Kinder während der Gewaltbeziehung

Insbesondere Söhne: Ihnen kann die Rolle des Retters übertragen werden: sich selbst zu wehren, die Mutter zu verteidigen und den Vater zurückzuhalten.

Insbesondere Töchter: Frauen mit alkoholabhängigen, gewalttätigen Männern gehen Allianzen mit Töchtern ein, um mit der Unberechenbarkeit der Gewalt besser umgehen zu können.

(vgl. Diskussion Kinder in Familien von Suchtkranken.)

Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Beziehung

- Mutter und Kind(er) rücken bei der Entwicklung gemeinsamer Überlebensstrategien u.U. eng zusammen.
- Gleichzeitig bleibt das Kind in seiner eigenen Bedürftigkeit der Mutter fremd, die von den Erfordernissen des eigenen Überlebens absorbiert ist.

Trennung wegen Gewalt und die Folgen

-
- Kinder spielen immer eine Rolle bei der Entscheidung für oder gegen eine Trennung

Bedeutung der Kinder für die Trennung

Frauen, setzen dem Partner Grenzen: Ich gehe, wenn...

- ...„wenn die Kinder die Gewalt mitbekommen“,
- ...„wenn er die Kinder bedroht“,
- ...„wenn die Gewalt sich gegen die Kinder richtet und die Kinder verletzt werden“.

Frauen, die keine Konsequenzen ziehen, wenn der Mann diese Grenzen überschreitet, und die ihre Kinder nicht schützen (können), verlieren die Selbstachtung.

Sie müssen die Gefährdung der Kinder und die Auswirkungen der Gewalt auf die Kinder ausblenden.

Trennung nach Gewalt durch den Partner

- **Trennung bedeutet Hochrisikophase für Frau und Kinder**
 - Auch Risiken wie Tötungsdelikte oder Kindesentführung
- **Trennung macht Regelungen des Sorge- und Umgangsrechts erforderlich**
- **Diese Regelungen können zur Folge haben, dass Mütter und Kinder nicht zur Ruhe kommen**

Nach einer abrupten Trennung: Das “neue Leben” ist ein Schock

“Solche Schock – ich wusste überhaupt nicht, was ich sollte weiter machen (...). Wir sollen irgendwie weiter neue Leben anfangen.”

“Man kann nicht gleich danach klar denken und dann sagen: Ach ja, jetzt muss ich das machen, mein Rechtsanwalt und viele - denk ich mal - oder auch ich brauchen lange, um da richtig klar drüber nachzudenken.”

“Die Frauen sind schon total durch den Wind und dann müssen sie sich noch unwahrscheinlich einen Kopf machen, wie sie ihre Kinder satt kriegen.“

Angesichts der Überlastung

... können die Mütter nur schlecht den Bedarf der Kinder wahrnehmen, sind sie dann doch mit ihren eigenen Schuldgefühlen konfrontiert, dass sie die Kinder nicht schützen konnten,

....kann mit einer zunehmenden Stabilisierung und Sicherheit aus der Distanz die Betroffenheit der Kinder zugelassen und Unterstützungsbedarf der Kinder gesehen werden.

Parallele Angebote für Töchter, Söhne, Mütter und Väter sind erforderlich.

Kooperation entlastet und schützt

„Niemand alleine – keine Person und keine Institution alleine – kann Gewalt gegen ein Kind erkennen, offen legen, das Kind schützen und die Folgen tragen“

Für mehr Kooperation und inter-institutionelle Verständigung!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und
wünsche Energie und Erfolg für Ihre Arbeit!